



Performerin Janet Rothe.  
*(Fotomontage Marcus und  
Tobias Yves Zintel, August 2019)*

UA 12. MÄRZ 2020, BALLHAUS OST BERLIN

## AUTISTISCHE SPIELE

VON TOBIAS YVES ZINTEL/PRZEMEK ZYBOWSKI UND ENSEMBLE

*(Berlin, 03.03.20)* Durch die behutsame und doch distanzierte Beobachtung seines autistischen Bruders erzählte der bildende Künstler und Regisseur Tobias Yves Zintel bereits in der filmischen Arbeit „Mental Radio“ (2012) vom Einbruch des radikal Anderen und des Nicht-Semantisierbaren in den Schutzraum der Familie. In „Autistische Spiele“ analysiert Zintel nun gemeinsam mit dem Psychiater und Autor Przemek Zybowski erneut jenes Spektrum, das sich zwischen den Polen ‚gesund‘ und ‚krank‘ auftut. Im biografischen Detail – dem Verhältnis eines „kranken“ Bruders zu seiner Familie – wird die Sozialfigur des Autisten als Allegorie für die Verlautbarung des Unsagbaren im derzeitigen öffentlichen Diskurs herausgearbeitet.

## Weitere Vorstellungen

13. und 14. März und 2.-4. Juli 2020, Ballhaus Ost, Berlin

**Performer\*innen:** Juno Meinecke, Janet Rothe, Tamara Saphir, Rasmus Slätis, Simo Vassinen **Regie:** Tobias Yves Zintel **Autor:** Przemek Zybowski **Bühne und Kostüme:** Sabina Moncys **Sound** Anh Chi Trinh **Lichtdesign und Technische Leitung** Fabian Eichner **Regieassistenz:** Kallia Kefala **Ausstattungsassistenz:** Mara Groß **Produktionsleitung:** Annett Hardegen

Speziell in der Diagnose des „psychisch Kranken“ formulieren sich Tendenzen zum Ausschluss aus der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung. Historische und aktuelle Sozialfiguren wie „Kranke“, „Narren“, „Wilde“ können als Gegenbild zum domestizierten Menschen gedeutet werden. Auch der medizinisch-pharmazeutische Komplex operiert auf der Basis der Unterscheidung „gesund“/„krank“, der allein auf Heilung durch Symptombehandlung ausgelegt ist. Aber was passiert mit jenen als unheilbar eingestuften, denen keine Besserung in Aussicht gestellt werden kann?

Der filmischen Arbeit „Mental Radio“ liegt vornehmlich (auto)biografisches Material zugrunde, um das Verhältnis eines „kranken“ Bruders zu seiner Familie zu beleuchten. In „Autistische Spiele“ werden Zintel/Zybowski in enger Zusammenarbeit mit den Performer\*innen über das Biografische hinausgehen, um die Sozialfigur des Autisten im derzeitigen öffentlichen Diskurs herauszuarbeiten. Dokumente wie Arztberichte, Videoaufzeichnungen von Untersuchungen und von Zintels Bruder gemalte Bilder dienen dabei als Ausgangsmaterial, mit denen sich die Performer\*innen eigenständig und künstlerisch auseinandersetzen. Eine der zentralen Fragen dabei ist, unter welchen politischen Bedingungen das gesellschaftliche Abseits der Pathologisierten erzeugt wird?

Über Jahrhunderte hinweg wurden autistische Menschen marginalisiert. Eine (negative) Beschreibung der Figur des Autisten findet sich bereits in der irischen Mythologie in Form des "Wechselbalgs": Ein Kind wird nach der Geburt durch einen Alb ersetzt, der dem Säugling bis aufs Haar gleicht, "but will have no heart; it will want to be left alone, will hold on to a piece of wood that recalls its fairy home, and instead of speaking, it will croak and hum. If the mother tries to caress or love it, it will laugh and spit and

**Gefördert durch:** Hauptstadtkulturfonds & Bezirksamt Pankow, Berlin.

### Online

» [ballhausost.de](http://ballhausost.de)  
» [tobiasyveszintel.com](http://tobiasyveszintel.com)

### Pressefotos Download

» [augustinpr.de](http://augustinpr.de)

### Pressemappe

» [Hier](#)

take revenge with bizarre acts. The only solution is to throw it on a bonfire." Auch Martin Luther sprach sich in seiner Tischrede Nr. 5207 über Hexenglauben und Zauberei dafür aus, „Wechselbälger“ töten zu lassen, denn sie seien nur ein Klumpen Fleisch ohne Seele.

Aber nicht nur im Mittelalter und der frühen Neuzeit wurden autistische Menschen marginalisiert. Während des dritten Reichs zeichnete etwa das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie und die dort vertretene menschliche Erblehre und Eugenik dafür verantwortlich, dass Menschen mit physischer, psychischer und geistiger Behinderung als schlechterdings nicht lebenswerte Individuen eingestuft und resultierend im Rahmen des Euthanasie-Programmes „Aktion T4“ getötet wurden. Erst ab den 1990er Jahren wurde das Recht auf Partizipation von Menschen mit Behinderung langsam politisch umgesetzt. Mit „Nothing About Us Without Us“ wurde von den Betroffenen ein Slogan gefunden, um sich dem gesellschaftlichen Ausschluss entgegenzustellen.

**TOBIAS YVES ZINTEL** wurde 1975 in Passau geboren. Er studierte Konzeptkunst an der Akademie der Bildenden Künste München bei Joseph Kosuth. Seine filmischen Arbeiten werden bundesweit und international gezeigt, zuletzt bei der Transmediale 2020 in Berlin (D); davor bei Glasgow International (GB), den Rencontres Internationales, Palais du Tokyo, Paris / HKW Berlin, in der Gallery PomPom, Sidney (AUS), der Doris MacCarthy Gallery, UTSC Toronto (CA), der Städtischen Galerie im Lenbachhaus, München (D), bei der Videonale 14 & 15 im Kunstmuseum Bonn (D) sowie in Lagos und Moskau, im Kunstpalais Erlangen (D), der Villa Merkel, Esslingen (D), der Simultanhalle, Köln (D) u.a. Regelmäßig arbeitet Zintel am Theater, u.a. an den Münchner Kammerspielen (Doing Identity Festival, Bunny Hill I und II, Hauptschule der Freiheit), am Neumarkt Theater Zürich sowie am Ballhaus Ost Berlin. Er arbeitet als künstlerisch-wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Kunsthochschule für Medien in Köln und lebt in Berlin.  
<http://www.tobiasyveszintel.com>

**PRZEMEK ZYBOWSKI** (Autor) Geboren 1976 in Łódź, Polen. Medizinstudium in Heidelberg, Philadelphia, Kapstadt, Berlin. Promotion 2004 in Berlin: „Rezensions- und Rezeptionsgeschichte zu ‚Der

Gestaltkreis. Eine Theorie der Einheit von Wahrnehmen und Bewegen` von Viktor von Weizsäcker“. Nach der Promotion zunächst als Assistenzarzt in der psychiatrischen Klinik TWW in Berlin, dann in der Psychiatrischen Universitätsklinik in Zürich tätig und Weiterbildung in Psychoanalyse. Gegenwärtig arbeitet er als Oberarzt in der Klinik für Konsiliarpsychiatrie und Psychosomatik am Universitäts-Spital in Zürich sowie in eigener Praxis in Zürich und in Berlin.

Seit 2007 Regieassistenz bei Dušan David Parížek und Jürgen Gosch, sowie Entwicklung eigener Theater und Prosatexte. 2009 „ROM“, Theaterstück – ausgezeichnet im Rahmen der Schreibwerkstatt des Theaterhauses Jena und nominiert für den JMR Lenz-Preis der Stadt Jena, uraufgeführt 2013 am Ballhaus Ost (koproduziert mit dem Schauspielhaus in Hamburg). 2011 „Hosianna!“ uraufgeführt am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg. Gastspiele raum13 Köln, HAU2 bei 100°, im NTab Basel, sowie am Ballhaus Ost in Berlin. „Floriana“ 2012. Preisträger zum Thema „Literatur und Rausch“. 2014 „Posen in Angst “ und 2016 „Exit Ayahuasca“ beide gefördert vom Hauptstadtkulturfonds uraufgeführt am Ballhaus Ost.

### **Publikationen**

„Vom Eischlupf“ Nachdichtungen zu Miron Białoszewski. Lyrikempfehlung des Jahres 2015 von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Reinecke & Voß, Leipzig 2015

Hosianna. Theaterstück. AAP-Verlag Basel, 2012

Letzte Veröffentlichung zu narrativer Medizin:

<https://sanp.ch/article/doi/sanp.2019.03073>